

Erfahrungsbericht:

Sophia University Tokyo (Jochi Daigaku)



Diplomstudium der Rechtswissenschaften
Karl-Franzens Universität Graz

Sophia University Tokyo, Frühlingssemester (April bis Juli 2015)
Mobilitätsprogramm: Joint Study, Universität Graz

Vorbereitung:

Begonnen hat alles mit einer Aussendung des Büros für internationale Beziehungen der Universität Graz mit der Information über vorhandene Restplätze in diversen Ländern wie Amerika, Hong Kong, Südamerika oder aber auch Japan. Mir ist bewusst, dass man in seiner Studienzeit wohl sehr oft die letzte Möglichkeit hat, längere Zeit in einem anderen Land zu verbringen, womit ich die Chance ergriff und mich kurzerhand für ein Semester in Tokio, Hong Kong und Oklahoma (als Alternativdestinationen) bewarb. Meiner Hoffnung entsprechend, bekam ich mehrere Wochen später eine Bestätigung des Büros für internationale Beziehungen, meine Bewerbung für Tokio angenommen zu haben. Nun folgte der größte Administrative Aufwand der Bewerbung. Man musste, um auch von der Sophia University angenommen zu werden, diverse Dokumente, wie etwa ein weiteres Bewerbungsschreiben, mehrere Notenblätter, Versicherungsnachweise etc. einreichen. Besonders hervorzuheben sind hier das Visum und der TOEFL Test.

Bei ersterem ist darauf zu achten, dass man für einen mehrmonatigen Aufenthalt ein spezielles Studentenvisum benötigt, ein Touristenvisum genügt hier nicht. Es bedarf in Japan zudem ein spezielles „Re-Entry Visum“ für den Fall, dass man während seinem Aufenthalt eine Reise außerhalb des Landes antreten und danach wieder einreisen möchte.

Der TOEFL Test gestaltete sich in meinem Fall als etwas schwierig, da mein Termin kurzzeitig aus administrativen Gründen abgesagt wurde, dies aber der letztmögliche Antritt vor Einreichfrist war. Nach Rücksprache mit dem BIB und freundlicher Beratung der Sophia University war dies allerdings kein Problem mehr. Es wurden 79 Punkte beim TOEFL iBT verlangt, was im Normalfall kein Problem darstellen sollte.

Man muss sich vor der Reise eine Versicherung zulegen, es gibt hier sehr viele Angebote von zB Uniqua, Generali oder der Donauversicherung. Zu empfehlen ist aber jedenfalls das Einholen mehrerer Angebote. Vor Ort muss man eine Studentenversicherung abschließen (800 Yen, rund 7 Euro). Ich persönlich hatte glücklicherweise keinen Versicherungsfall.

Bekommt man von der Sophia University, auf Japanisch „Jochi Daigaku“, nun die Annahmestätigung, gilt es weitere Dokumente einzureichen.

Neben einem Abholservice vom Flughafen durch einen Studenten der Universität kann man sich für ein Wohnheim entscheiden, welches jedoch durch die Uni vergeben wird und im Vorhinein bezahlt wird. Man muss sich ebenfalls bereits für die Kurse entscheiden, es steht jedoch bei fehlenden Japanischkenntnissen ein nur eher geringer Teil zur Verfügung (zumeist Faculty of Liberal Arts). Das Studium der Rechtswissenschaften ist zB vollkommen auf Japanisch, womit ich mich sodann für Kurse im Bereich Management und Soziologie entschied, welche auf Englisch abgehalten werden. Sehr zu empfehlen, und in manchen Fällen auch verpflichtend, ist die Absolvierung eines Japanischkurses. Die Stufe und etwaige Vorkenntnisse werden aber vor Ort noch genau überprüft. Es gibt hier das normale und das „intensive“ Programm. Das normale findet jeden Tag eineinhalb, das intensive drei Stunden statt. Man hat auch hier vor Ort die Möglichkeit, eine Wahl zu treffen (für das 3 Stunden Programm benötigt man allerdings fundierte Vorkenntnisse).

Die Kurse können vor Ort noch geändert werden, da es eine eigene Anmeldung mit diversen Fristen zu beachten gilt, was jedoch bei der Eröffnungsveranstaltung genau erklärt wird.

Wurde der Flug gebucht (elf Stunden Wien-Tokio direkt, rund € 1.000,-), die Koffer gepackt und die Unterkunft bereits im Vorhinein bezahlt, steht einer aufregenden Reise ins Land der aufgehenden Sonne nichts mehr im Wege.

Ankunft:

Am Flughafen wird man herzlich von einem Studenten der Universität begrüßt, der einen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln auch direkt zur Unterkunft begleitet, was in Tokio vor allem am Anfang sehr praktisch ist (für diesen Abholservice muss man ein entsprechendes Dokument im Vorhinein ausfüllen, bezahlt werden muss nur die eigene Fahrt, Dauer je nach Heim rund 1 ½ Stunden). Im Wohnheim (Azalea House) angekommen, erkennt man erstmals den großen Unterschied zu der Lebensweise in Österreich. Das Heim ähnelt bietet einen nicht sehr „vornehmen“ ersten Eindruck, hat allerdings voll ausgestattete Zimmer inkl. Bad und Küche, was für japanische Verhältnisse puren Luxus darstellt. Der Preis liegt bei rund € 750,- pro Monat. Es ist darauf zu achten, dass in Japan die Betriebskosten wie Strom, Wasser und Gas nicht inkludiert sind, womit auch hier mit weiteren Kosten zu rechnen ist. Studenten wie Berufstätige wohnen hier gleichermaßen. Es gibt einen Gemeinschaftsraum mit WLAN, in den Zimmern befindet sich ebenfalls Internet. Trotz leichten anfänglichen Dämpfers über meine Wohnung begriff ich jedoch recht schnell, dass man sich in Japan die Wohngelegenheiten nicht allzu luxuriös vorstellen sollte. Man gewöhnt sich zudem sehr schnell an die neue Lebenslage und gegen Ende des Semesters gab ich diese nur widerwillig auf.

Am Tag nach der Ankunft gab es eine „Opening Ceremony“ an der Uni, bei der die Austauschstudenten empfangen und alle nötigen Informationen hinsichtlich des Studiums ausgehändigt wurden. Es wurde zudem jedem ein persönlicher Guide (regulärer Student der Uni, auf freiwilliger Basis) zugeteilt. Dies stellte eine ausgezeichnete Gelegenheit dar, neue Leute kennenzulernen und wichtige Informationen zu sammeln.

Weiters gibt es eine „Freshmen Week“, bei der alle Clubs und Circles der Uni vorgestellt wurden und man hier so ziemlich alles findet was man sich in und unter Japan nur vorstellen kann.

Clubs sind die eher ernsthafter betriebenen Gemeinschaften der Universität, wie zB das Football oder Baseball Team, die Basketball, Kendo oder Ultimate Frisbee Mannschaft. Ich persönlich entschied mich (auch aufgrund von Vorkenntnissen aus Österreich) für das Judo Team, welches vier Mal die Woche je drei Stunden trainiert und regelmäßig an Wettkämpfen teilnimmt. Diese bieten die einmalige Gelegenheit, die japanische Gesellschaft besser kennen zu lernen und auch außerhalb Tokios neue Orte bei Turnieren zu besuchen. Für diejenigen, die es angenehmer angehen wollen, ist ein Circle die richtige Wahl. Hier gibt es alle erdenklichen Gruppen, von Japanern die Deutsch lernen wollen, über Manga- und Animeexperten bis hin zum Pokemon-Fanclub.

Besonders zu erwähnen sind Circles wie zB LingWave und Sophia Communication. Diese unternehmen diverse Aktivitäten mit Austauschstudenten, darunter Kulturausflüge und Parties, was sich wiederum äußert gut dazu eignet, neue Freunde kennenzulernen. Hier ist zu raten, diesen besonders früh beizutreten.

Universität:

Die Sophia University wurde 1913 gegründet, liegt im Zentrum Tokios und ist eine katholische (nur ein sehr geringer Teil der Studenten) Privatuniversität. Die Studienkosten entfallen für Studenten der Uni Graz (anders zB für Amerikaner). Sie gehört zu den fünf besten Universitäten des Landes und genießt vor allem im Bereich der Internationalität einen sehr guten Ruf. Es gibt rund 12.000 Studenten, mit denen man auf dem angenehm kleinen Campus auch sehr schnell in Kontakt kommt. Das Jahr unterteilt sich in Frühlings- und Herbstsemester.

Sportlich (und natürlich auch für andere Aktivitäten) sind dem Studenten hier keine Grenzen gesetzt, vor allem durch die hauseigenen Kampfsporthallen, Fußball-, Tennis-, Baseball- und Footballplätze. Es gibt ebenfalls Tischtennistische sowie ein Schwimmbad im Keller der Universität.

Drei Mensen sorgen mit vergleichsweise billigem Essen für das Wohlergehen der Studenten und dem Personal. Es gibt zudem eine Hauseigene Bibliothek und ein Buchgeschäft in dem man die Lernunterlagen erhält

Studentenleben:

Nach ca. zwei Wochen begann der Universitätsalltag. Man benötigt je nach Wohngelegenheit 45-60 Minuten zur Universität. Das scheint relativ lange zu sein, ist für japanische Verhältnisse jedoch die Regel (man kennt dann immerhin Leute, die täglich zwei Stunden in eine Richtung unterwegs sind). Man holt sich hier eine Fahrkarte für die Öffis (=PASMO), man kann auch einen „Commuter Pass“ beantragen, um billiger zur Universität zu gelangen. Im Heim wohnen zudem einige Studenten derselben Universität, mit denen man auch meistens „Fahrgemeinschaften“ bildet.

Kurse:

Japanisch (Grundstufe I, Anwesenheitspflicht) wurde jeden Tag von 8.15 Uhr bis 9.45 Uhr abgehalten und war somit das aufwendigste Fach. Es ist sehr zu empfehlen, da man auch interessante Aspekte der Kultur in Japan erlebt. Man benötigt hier insgesamt fünf Bücher, was über € 100,- kostet.

Introduction to Sociology und Introduction to Management waren jeweils drei Stunden pro Woche, auf zwei Einheiten verteilt und sind inhaltlich sehr interessant, wobei hier wie der Titel schon sagt nur auf die Basics eingegangen wird. Hier kommt man mit Folien und pdf-Dateien weiter und muss keine Bücher kaufen. Management wird nebenbei bemerkt von einer Professorin aus Österreich unterrichtet.

Es gibt zwei Hauptprüfungszeiten, in welchen der Großteil der Prüfungen zu absolvieren ist (Mid-Terms und Finals).

Wichtig ist, den Unterricht mit den Club-Aktivitäten terminlich gut zu organisieren, um noch ausreichend Freizeit zu haben.

Anmeldungen zu den Kursen werden endgültig erst vor Ort vorgenommen, die genauen Fristen und Termine werden genau in einem Guidebook erklärt, der während der Opening Ceremony ausgeteilt wird.

Reisen:

Ein großes Problem für Austauschstudenten ist die aus universitären Gründen fehlende Zeit, längere Reisen zu unternehmen. Zu beachten ist hier, dass es je nach Kurs oder Vorlesung verschiedenen Anwesenheitspflichten gibt. Neben den Wochenenden gibt es nur die Golden Week (Anfang Mai), um für längere Zeit in Orte außerhalb Tokios zu gelangen. In dieser ist jedoch ganz Japan unterwegs, weshalb man alleine schon wegen den Preisen ein andermal reisen sollte. Es ist aus meiner Sicht daher unbedingt zu empfehlen, sich seinen Flug frühestens zwei bis drei Wochen nach den Finals (ende Juli) zu buchen. Für mich endete das Semester somit erst am 16. August, die letzte Prüfung fand bereits am 23. Juli statt.

Ich persönlich bin, abgesehen von Tokio und Umgebung (Nikko, Kamakura), für ein Wochenende mit Freunden aus dem Azalea House nach Okinawa geflogen und bin zudem am Ende meines Aufenthaltes für drei Wochen alleine mit dem Rucksack durch Japan

gereist, was ohne Zweifel das größte Erlebnis des Semesters war und ich jedem Leser ans Herz legen möchte.

Destinationen waren zB das kultureiche Kyoto, der heilige Fuji, die Atombombenstadt Hiroshima, das 300 Jahre alte Takayama, die 90 km lange Radtour Shimanami Kaido über sechs Inseln, der heilige Berg Koya mit Tempelübernachtung und Morgenzeremonie oder aber das zum Paragliden und Kamelreiten einladende Tottori.

Das Reisen selbst ist vergleichsweise teurer, vor allem mit den Shinkansen-Schnellzügen. Eine gute und ausführliche Vorbereitung zahlt sich aber auf jeden Fall aus und macht das Erlebnis umso einzigartiger und aufregender. Ein guter Reiseführer ist unerlässlich, man besorgt sich einen solchen am besten schon einige Zeit vor der Abreise nach Japan.

Sonstiges:

Zu guter Letzt noch ein paar persönliche Erfahrungen zu alltäglichen Themen.

Englisch wird in Japan leider entgegen meiner und der Erwartung vieler anderer Freunde so gut wie gar nicht gesprochen. Der Durchschnittsjapaner spricht sehr schlecht bis kein Englisch. Es ist daher umso wichtiger, diese (äußerst schwierige) Sprache zu erlernen um sich nicht mit Händen und Füßen durchschlagen zu müssen. Vor allem an Orten, in denen wenig bis kein Tourismus vorherrscht, kann es schon mal recht schwierig werden, vor allem wenn es um Transportmittel und -zeiten geht.

Die Kosten für Nahrungsmittel und Getränke halten sich in Grenzen, wenn man weiß wo man hinget. Das Leitungswasser ist genießbar, allerdings haben wir auch gegensätzliche Erfahrungen machen müssen. Es gibt zu jeder Mahlzeit Wasser (meist mit Eis) kostenlos dazu. Ich persönlich habe so gut wie nie gekocht und bin meistens mit Bento-Boxen aus dem Supermarkt, Fastfood-Läden wie Yoshinoya oder 24h-Läden ausgekommen. Will man allerdings besser essen gehen, spürt man das recht schnell in der Brieftasche, zahlt sich aber sicher aus! Die Küche Japans zählt nach der französischen zu der besten der Welt, was man auch in einem vielfältigen und ausgezeichneten Angebot wiederfindet (zB Tsukiji Fischmarkt).

Oft antreffen kann man ein sogenanntes „nomihodai“. Man zahlt hier einen Fixbetrag und kann für einen gewissen Zeitraum unbegrenzt von der Getränkekarte bestellen. Sind Mahlzeiten inkludiert, wird es oft etwas teurer („tabehodai“). Dies ist jedoch eine sehr beliebte Ausgehform der Japaner (und Austauschstudenten) aller Altersklassen und war immer wieder ein großartiges Erlebnis.

Auto benötigt man keines, die Benzinkosten sind teuer und man muss einen eigenen Führerschein vor Ort machen (Linksverkehr). Man bewegt sich grundsätzlich mit der U-Bahn oder mit den Zügen fort, was nach ein paar Tagen kein Problem mehr darstellen sollte. Die Möglichkeit zu arbeiten ist in eingeschränktem Maß machbar. Ich hatte ein paar Angebote um Deutsch zu unterrichten, welche ich allerdings aus zeitlichen Gründen verweigerte.

Das Interessanteste an Japan ist jedoch der Japaner selbst. Es fällt mir bis heute schwer, eine präzise Formulierung für das Verhalten des Einzelnen, und umso mehr für das der gesamten Gesellschaft zu finden. Dieses kann man meines Erachtens nur mit einem längeren Aufenthalt in diesem großartigen Land erleben und so für sich selbst greifbarer machen.

Ich kann abschließend sagen, dass dieses Semester zu der großartigsten und wunderbarsten Zeit meines Lebens gehört und ich meine dortigen Erlebnisse niemals vergessen werde. Ich kann jedem Leser dieses Erfahrungsberichtes aus ganzer Überzeugung raten, diese Erfahrung zu machen.